

schaftlichen Wissens und Könnens die Schüler in die gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenhänge der sozialistischen Produktion in Industrie und Landwirtschaft einzuführen. Das Fach „Einführung in die sozialistische Produktion“ macht die Schüler mit ausgewählten Teilgebieten und Gegenständen der Technologie, Maschinenkunde, Elektrotechnik, Steuerungs- und Regelungstechnik und Ökonomie bekannt. Der polytechnische Unterricht gründet sich auf enge und vielfältige Verbindungen mit dem gesellschaftswissenschaftlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht und der außerschulischen Tätigkeit der Schüler in technischen Arbeitsgemeinschaften und anderen Formen. Mit der Aneignung von technischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Arbeitsprozeß erwerben die Schüler wertvolle gesellschaftliche Erfahrungen. Dabei entwickeln sie schöpferische Fähigkeiten, moralische Eigenschaften der Arbeiterklasse und kommunistische Überzeugungen. Die Schüler werden zur Achtung der arbeitenden Menschen, zur kommunistischen Arbeitsmoral und zur Aneignung einer hohen Arbeitskultur erzogen. Die p. B. ist kein Ersatz einer Berufsausbildung, doch schafft sie günstige Voraussetzungen für diese. Die p. B. wird mit großer Unterstützung der Arbeiter und der Genossenschaftsbauern verwirklicht. An der Ausbildung sind Meister und Facharbeiter beteiligt.

Positivismus: Bezeichnung einer subjektiv-idealistischen Strömung der bürgerlichen Philosophie im 19. und 20. Jh., die ihren Namen davon herleitet, daß sie von „positiv Gegebenem“, von den „positiven Tatsachen“ ausgehen will. In Anknüpfung an die Philosophien G. Berkeleys und D. Humes verstehen die Vertreter des P. unter dem „Positiven“, dem „Gegebenen“ allerdings

die Empfindungen und Wahrnehmungen im menschlichen Bewußtsein, so daß nach ihrer Auffassung die Welt keine objektiv-reale Existenz hat. Diese subjektiv-idealistische Entscheidung der —► *Grundfrage der Philosophie* wird von ihnen jedoch auf mannigfaltige Weise verschleiert, und die Grundfrage erklären sie für ein „Scheinproblem“. Diese bürgerlichen philosophischen Ideologien sind gegen die wissenschaftliche —► *Weltanschauung* der Arbeiterklasse gerichtet und spielen in der Form des Neu-P. auch im gegenwärtigen ideologischen Klassenkampf eine wichtige Rolle. Der P. hat in seiner Entwicklung drei Etappen durchlaufen, so daß sich ein älterer, ein mittlerer und ein moderner P. unterscheiden lassen. Der ältere P. wurde von dem französischen Philosophen A. Comte begründet; er förderte, vom „Positiven“ auszugehen und die Frage nach dem Wesen der Erscheinungen als nutzlos beiseite zu lassen. Der mittlere P. entwickelte sich vor allem in der Zeit vom Ausgang des 19. Jh. bis zum ersten Weltkrieg in Gestalt des Empiriokritizismus (Hauptvertreter: E. Mach, R. Avenarius, H. Kleinpeter, Th. Ziehen u. a.) und der sog. Immanenzphilosophie. Die Grundthese des Empiriokritizismus ist, daß die objektive Realität nicht unabhängig und außerhalb vom Bewußtsein existiert, sondern aus Empfindungskomplexen besteht, die „Weltelemente“ oder „Vitalreihen“ oder „Gignomene“ genannt werden, um den subjektiv-idealistischen Charakter dieser Auffassung zu verdecken. Der Empiriokritizismus fand in der deutschen und der russischen Arbeiterbewegung Anhänger in Vertretern des philosophischen —► *Revisionismus*, die den Marxismus mit dieser reaktionären Philosophie verbinden wollten. Lenin hat sich in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ mit diesen Versuchen auseinandergesetzt und eine gründliche Kritik des Empiriokritizismus